Predigt am 16.11.2025 von Pastor Jochen Riemer, Freie evangelische Gemeinde Leipzig, zum DLF- Rundfunkgottesdienst. www.feg-leipzig.de

Thema: „Ein Hoffnungsblues im November“ zu Jeremia 29,11-14

„Raus aus dem Novemberblues“. Der Blues-Musikstil passt für mich genau in die Novemberstimmung. Ein Blues ist wie ein Klage-Psalm.

Der Blues ist unter der heißen Sonne auf den Plantagen von Alabama, Georgia und Mississippi entstanden. Ende des 19. Jahrhunderts war die Sklaverei schon abgeschafft, aber die Lebensbedingungen der afroamerikanischen Landbevölkerung waren bedrückend.

Sie waren verarmt, immer noch diskriminiert, müde, voller Verzweiflung und Sehnsucht. Und dann fingen sie an, ihre Sorgen und Nöte in Bluessongs

herauszusingen:

„Hold on, hold on. Keep your hand on the plow. Hold on“ ist einer dieser Blues Songs. Mahalia Jackson hat ihn gesungen.

„Halte deine Hand an dem Pflug, halte fest.“ Blick nicht zurück. Blick auf ihn! HOLD ON.

„When my way gets dark as night, I know the Lord will be my light. Hold on.“ „Wenn mein Weg so dunkel wird wie die Nacht, weiß ich: der

Herr wird mein Licht sein.“ Halte fest. HOLD ON.

Im Blues stecken die Verzweiflung und die Hoffnung, Bewegung und Kraft – mitten in der Not. Mich packen beim Hören die tiefsinnigen Texte mit der Intensität der Stimmen, die Emotionen und der Rhythmus. Ich bin überzeugt: Da, wo alles aus den Fugen zu geraten scheint, lebt gleichzeitig die Hoffnung auf ein besseres Leben. Für mich liegt darin Hoffnung, die sich mit dem Glauben an Gott verbindet. Gott lässt seine Leute in Notzeiten nicht allein. Ein Hoffnungsblues wird gesungen.

Es gibt Zukunft und Hoffnung, weil Gott da ist – so drückt es in der Bibel der Prophet Jeremia aus. Hören wir auf seine Worte von Zuspruch und Zuversicht.

Lesung: Jeremia 29,11–14

11 Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe,
spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. 12 Und ihr werdet mich
anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören.
13 Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von
ganzem Herzen suchen werdet, 14 so will ich mich von euch finden
lassen, spricht der HERR, und will eure Gefangenschaft wenden und
euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich
euch verstoßen habe, spricht der HERR, und will euch wieder an
diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

„Raus aus dem Novemberblues“. Der Prophet Jeremia kannte noch keinen Blues, aber Worte der Sehnsucht und Hoffnung kannte er. 600 Jahre vor Christus war er ein Sprachrohr Gottes mitten in einer dunklen Zeit: Nicht genug, dass es damals für das Volk Israel ständig äußere Bedrohungen von Ägyptern, Assyrern und Babyloniern gab. Das Volk Israel wurde damals sogar von den eigenen Leuten ausgebeutet:

• Witwen und Waisen wurden ausgenutzt und unterdrückt.

• Die Politiker und Priester waren korrupt, sie bereicherten sich ohne Mitgefühl.

• Die eigenen Leute gingen Gott fremd und vertrauten anderen Göttern: Es gab Kultstätten für die verschiedensten Götter an allen Ecken und Enden.

Auf ihrer Jagd nach Macht, Geld und religiösen Erfahrungen aller Art hatten die Bewohner Judas ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Liebe verloren.

Dann im Jahr 586 vor Christus kam es zur Vollkatastrophe. Die Babylonier überfielen das Land Juda mit Krieg und verwüsteten alles. Sie verschleppten viele als Gefangene in das Land Babylon – in die Fremde.

Auch der Prophet Jeremia war bei diesen Verschleppten dabei. Jeremia sollte als Botschafter Gottes seinen Leuten von Gott her reinen Wein einschenken. Ich höre fast, wie er ihnen zuruft: „Die Gefangenschaft wird dauern, sie wird 70 Jahre dauern und nicht schon morgen wieder vorbei sein. Aber Gott, der HERR, ist da – und wird da sein – selbst in der Fremde, in Babylon. Gerade in der schwierigen Situation kommt die Hoffnungsbotschaft: Gott ist an jedem Ort und in jeder Situation für uns da. Die Krise wird zur Chance, Gott zu vertrauen. Und dieses Vertrauen auf Gott ist der Weg zu Zukunft und Hoffnung."

Was der Prophet Jeremia damals dem Volk Israel zugesprochen hat, gilt auch für uns heute:

Trotz allem Novemberblues oder trotz allem Lebensblues:

Gott wendet sich nicht ab von uns. Er wendet sich uns zu.

• Gott ist immer da: Egal, ob wir völlig unverschuldet in Schwierigkeiten, Krankheit oder Nöte geraten sind. Genau dann ist Gott da.

• Gott ist immer da: Auch wenn wir es vermasselt haben oder unser Leben selbst vor die Wand gefahren haben. Genau dann ist Gott da.

• Gott hatte sogar an den Flüssen von Babylon für seine Leute Gutes im Sinn, obwohl sie bei fremden Göttern Hilfe gesucht hatten.

Gott ist wie damals für sein Volk Israel auch für uns da, überall und zu allen Zeiten. Im Novemberblues oder im Lebensblues. Gott ist nur ein Gebet entfernt. Dieser Gott der Bibel hat einen Bund mit seinen Menschen geschlossen und bleibt sich selbst und seinen Menschen treu.

Seinem Volk damals sagt er zu: „Ich bin euer Gott, und ihr sollt mein Volk sein." (Jeremia 7,23)

Gott, der so etwas seinen Menschen zusagt, ist für mich der Schöpfer und lenkt die Geschicke der Nationen. In Kriegen und Gefangenschaft ist Gott denen nahe, die leiden. Er ist der barmherzige und mitleidende Vater. Im Novemberblues und selbst in den größten Krisenzeiten des Lebens will uns Gott seine Gegenwart und damit seinen Frieden schenken.

Als ich Kind war, haben wir im November manchmal gefroren, weil mein Vater Geld sparen und die Heizung noch nicht anschalten wollte. Dann

sagte er halb im Ernst, halb im Scherz: „Wenn Dir kalt ist, mach Dir warme Gedanken.“ Ehrlich gesagt: So richtig gut hat das bei mir mit den „warmen Gedanken” nicht funktioniert. „Raus aus dem Novemberblues“ bedeutet für mich also nicht, sich irgendwelche warmen Wunschträume einzureden oder sie mir ganz fest vorzustellen. Das ist für mich kein Weg raus aus dem Novemberblues.

• Mein Weg zur Hoffnung ist die Einladung in die persönliche Verbindung zu Gott. Ich suche eine Hoffnung, die ich nicht in mir selbst produziere, sondern die mir von außen, von oben zugesprochen wird.

• Ich vertraue darauf: Gott hat meine Zukunft in der Hand hat und wird mich führen. Ich muss mir meine Zukunft nicht alleine zurecht basteln.

So singt es Mahalia Jackson in ihrem Blues: „When my way gets dark as night, I know the Lord will be my light. Hold on.“ „Wenn mein Weg dunkel wird wie die Nacht, weiß ich: Der Herr wird mein Licht sein.

| Blues macht ehrlich

„Raus aus dem Novemberblues“. Was mich an der Blues- Musik beeindruckt, ist die Ehrlichkeit, die da drinsteckt. Die Nöte, Sorgen und Probleme werden direkt beim Namen genannt: Ob es Ungerechtigkeit ist. Oder Einsamkeit. Die harten Lebensbedingungen. Kein Geld. Kein Job. Sucht oder Krankheit. Blues kommt vom englischen Wort „blue”, was so viel wie „traurig” bedeutet. Und doch schwingt in dieser Melancholie eine Hoffnung mit.

Alles, was mich belastet und beschwert, kann ich ehrlich mit einer Melodie ausdrücken und singen. Das ist befreiend. Viel besser, als die schwierigen Dinge und meinen Lebensblues in mir zu vergraben und verstecken. Die ehrliche Bluesmusik hilft mir, mich auszudrücken und Worte für meine Not zu finden. Oft liegt darin auch schon der Auftakt für einen Neuanfang.

Wenn meine Gedanken immer nur kreisen und kreisen, brauche ich die Ansprache von außen, meine Richtung zu ändern und neu anzufangen. Genau das ist Gottes Einladung an mich.

Mich aus dem persönlichen Blues heraus zu bewegen, bedeutet für mich auch, nicht auf andere Menschen die Verantwortung abzuwälzen. Ich

trage selbst Verantwortung und kann umkehren und mit Gott und meiner Welt neu ins Reine kommen. Ich kann aussprechen und klären, was nicht in Ordnung war. Gott lädt mich ein, die Veränderung nicht von den anderen zu erwarten. Ich erlebe Veränderung zum Guten, indem ich Gott suche und mich von ihm finden lasse.

Im Novemberblues wie auch in den größten Krisenzeiten stellt sich Gott als ein Gott der Hoffnung und der Neuanfänge vor. Gott spricht: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ (Jeremia 29,13–14).

Gott zu suchen und zu finden bedeutet für mich, dass ich mich mit meinen Gedanken und meinen Lebensprioritäten auf ihn fokussiere. Und mich ihm neu zuwende. Ich bin überzeugt: Gott will uns Gutes tun. Ich muss nichts leisten bei Gott. Ein Gebet reicht. Immer und überall. Gott lädt uns ein, ihn im November- und Lebensblues zu suchen und zu finden. Auch in der Ferne. Auch in den finstersten Ecken. Das Suchen ist nicht schwer. Manchmal fängt es mit einem Wunsch an, mit einer Sehnsucht.

Am kommenden Mittwoch ist der „Buß- und Bettag“ – ob er arbeitsfrei ist oder nicht ist. So ein Tag wie dieser ist eine großartige Einladung Gottes, ihn neu zu suchen und zu finden. „Buße“ bedeutet „Umkehr“ oder „Kehrtwende“. Bei Gott schwingt da keine Strafe mit, sondern die Chance zum Neuanfang – die zweite, dritte oder Xte Chance im Lebens- und Novemberblues.

Gott lädt mich ein in die Freiheit, will mich von meiner Last befreien und meine Nöte mittragen. Eine Kehrtwende zurück zu Gott – ihn suchen und finden – kann eine 180-Grad- Wendung im Leben bedeuten. Es kann auch eine kleinere, aber wichtige Kurskorrektur sein. Gott ist immer da und ansprechbar – nur ein Gebet weit weg – ob persönlich oder gemeinsam. Er hilft mir, mich zu verändern.

| Blues befreit Emotionen

„Raus aus dem Novemberblues“. Was mich an der Blues-Musik beeindruckt, sind die Emotionen. In den Songs wird mit rauen Stimmen geseufzt und geschrien. Selbst schiefe Töne sind dabei. Gefühle kommen aus der Kehle und liegen offen auf der Zunge.

Der Prophet Jeremia spornt das Volk Israel damals an – und ich meine damit auch uns heute: „Ruft Gott an.“ „Sucht ihn von ganzem Herzen.“ Also darf mein Gebet auch schon mal lauter werden. Ich brauche Gottes Ohren nicht schonen und muss nicht immer nur mezzopiano oder wohltemperiert beten. Gott erschreckt sich nicht und fällt auch nicht vom Dirigentenpult, wenn ich mit meinen Nöten laut und emotional werde. Mein persönlicher Lebensblues braucht ein Ventil.

Vielleicht kann ich hier etwas von den afroamerikanischen Bluessängerinnen und -sängern lernen. Sie singen und schreien ihre Nöte heraus. Ihre Sorge landet lautstark oder auch mal leise bei Gott: Voller Sehnsucht danach, dass Gott ihnen neue Hoffnung und Zukunft schenkt.

| Blues mach Mut

Was mich noch am Blues beeindruckt, ist die Mut machende Botschaft: „HOLD ON the plow. Halte fest.“

Dieser Song ist nicht nur ein Gefühlsausdruck der Sängerin Mahalia Jackson. Er ist eine Aufforderung an alle, die zuhören. Wenn ich etwas mit Gott erlebe, wenn ich neue Hoffnung gewinne, wird das auch nach außen wirken und andere Menschen erfassen.

Die Zeitgenossen Jeremias hatten Gründe genug, sich innerlich aus dem Babylon zurückzuziehen. In ihre Bubble und ihr Privatleben. Und dann diese fremde und für sie gottlose Stadt sich selbst zu überlassen. Doch sie tun das gerade nicht. Im Gegenteil: Die verschleppten Einwohner Judas engagieren sich für diese Stadt und ihre Menschen. Sie suchen das Beste für die Stadt.

Wenn ich mit dem Gott der Hoffnung unterwegs bin, verändert das meine Haltung. Ich bekomme nun einen Auftrag von Gott als Hoffnungsbringer für mein Umfeld:

Für mich persönlich bedeutet Hoffnung empfangen und Hoffnung weitergeben in der kommenden Woche, dass ich mit meiner Frau für ihren MRT- Termin am Donnerstag bete und wir von Gott gute Diagnosen und Zukunftsperspektiven erbitten.

Unser jüngerer Sohn beginnt morgen eine Arbeitsstelle. Ich will ihm eine mutmachende Nachricht schicken und für einen guten Start und Gottes Hilfe im Job beten.

Eine junge Frau ist neu in Leipzig und sucht dringend eine Wohnung. Ich will sie in der kommenden Woche unterstützen.

Glaube, Zuversicht und Hoffnung darf sich ausbreiten. Auch am kommenden Wochenende, wenn wir mit einer Gruppe aus der Gemeinde wegfahren und uns zum Thema „Freiheit in Christus“ auf Gottes Weg fokussieren. Hier in unserem Saal findet dann die Friseuraktion für Wohnungslose statt. Ganz praktisch bekommen sie Hilfe und das weckt Hoffnung.

„Raus aus dem Novemberblues“. Das Paradies der Sorgenfreiheit auf dieser Erde werde ich nicht erleben. Aber ich kann schon jetzt mittendrin einen ehrlichen und hoffnungsvollen Blues anstimmen. Ich kann jetzt schon reden und singen von mehr Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

Gott schenkt Zukunft und Hoffnung und gibt uns nicht auf. Seine Einladung an mich: Ich darf Gott überall suchen und finden. Und mit Gott zum Hoffnungsträger für Menschen werde, die sich mitten im Novemberblues befinden.

AMEN.